

Adolf Frauenthaler

„Messias der Poesie“ aus Lichtenau



Photo. Grabow von Ribbing

Als einer der bedeutendsten Dichter seiner Zeit galt der Schriftsteller Oskar von Redwitz. Er wurde am 28. Juni 1821 als Sohn des Direktors Ludwig Freiherrn von Redwitz-Schönau im Kommandantenhaus der Festung Lichtenau an der Rana, im Arnobach, geboren. Dem Jungen war nicht in die Wiege gesungen, daß aus ihm dereinst ein gefeierter Dichter werden sollte. Nach mehreren Ortsanschulen, bedingt durch die Versetzungen und Bekinderungen des Vaters, und nach dem Abitur begann der hochbegabte Redwitz ein philosophisches und juristisches Studium in Erlangen, setzte es in München fort und legte 1846 das Staatsexamen ab. Er wollte in den Staatsdienst treten. An der fränkischen Heimat mit großer Liebe hängend, war es ihm selbstverständlich, sich dem hochangesehenen Corps „Osakia“ anzuschließen.

Aufwühlende politische Ereignisse im Jahre 1848 und der Tod des geliebten Vaters im gleichen Jahre überschatteten Oskars Leben. Er wandte sich mehr und mehr literarischen und schöpferischen Studien zu. Im Juli 1848 verlobte er sich mit Mathilde Hoehner auf Gut Schellenberg bei Kaiserlautern. Nun begann für den jungen Rechtspraktikanten eine glückliche Zeit, welcher wir heute Dichtungen verdanken, oft zitiert und gesungen, zum Beispiel:

Es muß was Wunderbares sein
Uns lieben zweier Seelen!
Sich schließen ganz einander ein,
Sich nie ein Wort verhehlen!
Und Freud und Leid, und Glück und Not
es miteinander tragen!
Vom ersten Kuß bis in den Tod
Sich nur von Liebe sagen!

Es war zweifellos der Liebesfrühling, welcher Redwitz zur Dichtung „Annemuth“ beflügelte. Sie erschien erstmals im Februar 1849 und wurde in jener

Zeit revolutionärer Bewegungen wegen ihres christlich-romantischen Inhaltes von konservativer Seite mit Freude begrüßt.

Das lyrische Werk konnte die deutsche Lesewelt völlig in ihren Bann schlagen. Die katholische Presse feierte den 24jährigen Dichter als einen „Mossias der Poesie“. Die Universität Würzburg machte ihn wegen des christlichen Geistes seiner Dichtung zum Ehrendoktor der Philosophie.

Auch in evangelischen Kreisen wurde der junge Dichter mit Begeisterung begrüßt. Insbesondere aber schloßten die Mädchen für den ersten Liebesgenossen. Er umarmte teils französischen, teils sächsischen-continentalen Geist, aber es offenbarte sich doch auch in einzelnen Epischen dieser Dichtung ein großes Talent, namentlich in den vielen Naturbildern und lyrischen Stimmungsbildern. In den Jahren 1849 bis 1866 erliefte „Amaranth“ 36 Auflagen, der letzte Neudruck erschien 1923. Oskar von Redwitz war man ein bekannter Schriftsteller. Er gab die Fortsetzkartone auf und bereitete sich zum Antritt einer Professur vor. Der große Erfolg mit dem Epos „Amaranth“ war es nicht zuletzt, welcher die Universität in Wien zu einem ehrenvollen Ruf an Redwitz als Professor der Ästhetik und Literaturgeschichte veranlaßte. Er las dort im Sommer 1852 über griechische Tragödien, besonders über des Sophokles' „Antigone“. Durch bald gab er seine Professur wieder auf, um ganz als freier Schriftsteller zu leben. Im Herbst des Jahres 1853 übernahm er den Besitz und die Verwaltung seiner väterlichen Familiengüter Schmölz und Thiergarten.

Unentworen war auf „Amaranth“ das „Mädchen vom Waldhüchlein und Tannenbaum“ gefolgt (1850, 1852) ein starker Gedichtband, und 1853 das erste Drama, die „Sieglinde“ in zweiman Versen. Allein, dieses Drama brachte ihm, wie er selbst in einem Gedichte sagte, *Durchs auf dem Max*, nämlich eine scharfe Kritik. Man schrieb das Jahr 1854, als in Schmölz nach und nach seine Dramen entstanden, 1856 die historische Tragödie „Thomas Mann“, für die Böhm so seiner Liebe ungestört, aber durch sein Vorgesicht aufschlußreich über des Dichters erfolgte Wandlung. Den Apparatung sang ich nach *Franzose*, jetzt steigt der Mann ein Lied nach *Moskowitz*.

Innerer mehr verschlechterte sich des Dichters Gesundheitszustand. Trotzdem trieb er weiterhin geschichtliche Studien und schrieb die historischen Schauspiel „Philippine Welser“ 1858, „Der Zunftmeister von Nürnberg“ 1860, „Der Dage von Venedig“ ein historisches Trauerspiel 1863. In diesen Werken bemühte sich Redwitz um eine lebenswahre Darstellung. Seinen inneren Lebensregung spiegelt der dreibändige Roman „Hermann Stark, deutsches Leben“ wider.

Bereits im Jahre 1861 hatte Redwitz die Familiengüter Schmölz und Thiergarten verkauft. Dort war er zu beliebt und geschätzt gewesen, daß ihn die Wahlberechtigten des Bezirkes Krumach in Oberthurnen 1858 und 1862 zum Abgeordneten des Bayerischen Landtages wählten, dem er als liberales Mitglied bis 1866 angehörte. Dann zwang ihn sein asthmatisches Leiden, sein Mandat niederzulegen und zu Karen in Meran 1870-71 hatte er seinen Wohnsitz in Aschaffenburg.

Der Krieg 1870/71 gegen Frankreich machte einen tiefen Eindruck auf Redwitz. Er dichtete damals „Das Lied vom Neuen Deutschen Reich“. Interessant ist seine eigene Auffassung vom geistigen Vaterlande: *Denn weißt Du, Un-*

seiner höchsten Kraft annahm. Sie ruht in unserer Stimme Eigentum und nur wer diese reichlich pflegt und wecket, des deutschen Volkes weiser Wirt heißt.

Das Dichters letzte großes Werk war der „Othello“ 1878. Auch in dieser Dichtung war der alte Glaube nicht verlagert, sondern nur mächtig ausgelebt und im Sinne des apostolischen Hohenliedes der Liebe ausgenutzt.

Leidlich unterließ eine Gesamtausgabe der Werke. Vieles davon scheint für die Gegenwart geschrieben.

Zur Zeit seines Lebens erfuhr Oskar von Redwitz viele Ehrenten, so auch vom König von Bayern, welcher ihm 1866 den Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft verlieh. Nach konnte er einige Romane schaffen, auch „Ein deutsches Handbuch“ 1884. Dann Dichtete Redwitz schwerkrank und verewiltelt nach Bad Aachen in die Steiermark. Im Juni 1881 suchte er wohl wegen der Morphinabhängigkeit die Anstalt St. Gilgenberg bei Bayreuth auf, doch umsonst. Die Morphinmacht hatte seinen Körper zerstört. Am 6. Juli 1881 starb er. In einem Beileidschreiben, welches Prinzregent Luitpold von Bayern an die Witwe richtete, heißt es „Ich habe mich seiner schönen, von idealem Sinne getragenen Dichtungen sehr erfreut. Wie ich dem Lebenden zugestanden war, werde ich dem Dahingeschiedenen jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren“.

Meine Augen sehen die Blumen
und mein aussichtsloser Mund
sagt rot und gelb.

Meine Augen zeigen dem blinden Kopf
daß es Tag ist oder Nacht
der blinden Hand
den Löffel den Stift den Kamm.

Kathie von Hatten